

Predigt zum 1. Advent und zur Eröffnung des neuen Gemeindezentrums in Altglienicke.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und von unserem Herren Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde,

das ist ein guter Moment! Das neue Gemeindezentrum kann offiziell in Dienst genommen werden. Eine Heimat für die Gemeinde!

Um dieses Stichwort – Heimat – geht es auch in dem, für den heutigen 1. Advent vorgeschlagenen, Predigttext aus dem Propheten Jeremia. Er sagt uns in seinem 23. Kapitel:

*„5 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. 6 Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der HERR ist unsere Gerechtigkeit«. 7 Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der HERR, dass man nicht mehr sagen wird: »So wahr der HERR lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!«, 8 sondern: »So wahr der HERR lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel heraufgeführt und hergebracht hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie verstoßen hatte.« Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.“ Amen*

Liebe Gemeinde, die Worte sind an Heimatlose gerichtet. Der Prophet sagt ihnen zu: ihr werdet in eure Heimat zurückkehren können. So, wie Gott sein Volk aus Ägypten befreit hat, wird er es auch mit euch tun, die ihr jetzt in Babylon, in der Verbannung seid. Darauf dürft ihr euch verlassen: Gott gibt euch Heimat, gibt euch einen Platz zum Leben.

Ist dieses Gemeindezentrum so ein Ort, Heimat? Wodurch kann es dazu werden? Für wen?

Ganz gegenläufig ist, was Advent uns sagt. Das Wort lebt von Bewegung. Nichts, was steht – wie ein Haus – sondern einer, der kommt. Wir haben vorhin die Geschichte eines Kommenden gehört, nach Jerusalem ist er damals gekommen. Heute kommt er in seiner Geschichte zu uns. Die können wir nur hören, weil sie uns erzählt worden ist. Diese Geschichte

verändert uns. Sie macht aus uns Christen ein Lasttier. Wir sind, die das Wort tragen, das er ist. Nur durch uns kommt Jesus in unsere Zeit. Nur dann, wenn wir diese Botschaft nicht wie unser privates Geheimnis vor den Leuten verstecken, sondern den Mut haben, dazu zu stehen und es aussprechen.

Natürlich erzählen wir keine alten Begebenheiten, wenn wir von Jesus, seiner Ankunft in unserer Welt sprechen. Jesus kommt ja nicht mit leeren Händen. Er nimmt uns hinein in das Vertrauen, das er zu Gott hat. Vertrauen ist die einzige Währung, die im Leben zählt. Heimat ist, wo wir anderen Vertrauen können. Das verbindet sich mit Orten. Mit denen, wo man Gemeinschaft erlebt. Gelungene Beziehungen sind die Visitenkarte einer christlichen Gemeinde. Und wo sie zum Schaufenster werden, schauen andere drauf. Das wünsche ich diesem Gemeindezentrum, dass es ein Schaufenster gelungener Beziehungen wird, ein Ort, der Menschen Heimat gibt.

Wie sehr Menschen darauf aus sind Heimat zu finden, das zeigt sich vielfältig. Denken wir an den Advent an der polnisch-belarussischen Grenze, aber auch an den Advent der Heimatlosen in einer globalisierten Welt bei uns. Denn die Tatsache, dass man ein Dach über dem Kopf hat bedeutet nicht, dass man zu Hause ist, Heimat hat. Die stellt sich ein, wo ich Vertrauen fasse – zutrauen zu mir im Anderen erspüre.

Der Kirchenkreis hat eine Untersuchung zum Lebensgefühl der Menschen bei uns durchgeführt. Da kam unter anderem heraus, dass Christen doppelt so oft wie andere sagen, man kann seinen Mitmenschen vertrauen. Warum ist das so? Gehen Christen davon aus, dass Gott ihnen vertraut, ihnen auch etwas zutraut, und ist darum ihr Vertrauen zu anderen höher? Christen finden Heimat im Glauben – und an den Orten, wo er gestärkt wird. Das wünsche ich diesem Ort, das hier so ein Vertrauen wachsen kann. Denn das haben Menschen nötig. Es macht sie stark, wenn sie wissen: mir wird vertraut.

Wie groß die Sehnsucht nach Heimat in unserer Zeit ist, das möchte ich abschließend mit einer Parabel von Franz Kafka andeuten: *Heimkehr*:

*„Ich bin zurückgekehrt, ich habe den Flur durchschritten und blicke mich um. Es ist meines Vaters alter Hof. Die Pfütze in der Mitte. Altes, unbrauchbares Gerät, ineinanderverfahren, verstellt den Weg zur Bodentreppe. Die Katze lauert auf dem Geländer. Ein zerrissenes Tuch,*

*einmal im Spiel um eine Stange gewunden, hebt sich im Wind. Ich bin angekommen. Wer wird mich empfangen? Wer wartet hinter der Tür der Küche? Rauch kommt aus dem Schornstein, der Kaffee zum Abendessen wird gekocht. Ist dir heimlich, fühlst du dich zu Hause? Ich weiß es nicht, ich bin sehr unsicher. Meines Vaters Haus ist es, aber kalt steht Stück neben Stück, als wäre jedes mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, die ich teils vergessen habe, teils niemals kannte. Was kann ich ihnen nützen, was bin ich ihnen und sei ich auch des Vaters, des alten Landwirts Sohn. Und ich wage nicht, an der Küchentür zu klopfen, nur von der Ferne horche ich, nur von der Ferne horche ich stehend, nicht so, daß ich als Horcher überrascht werden könnte. Und weil ich von der Ferne horche, erhorche ich nichts, nur einen leichten Uhrenschlag höre ich oder glaube ihn vielleicht nur zu hören, herüber aus den Kindertagen. Was sonst in der Küche geschieht, ist das Geheimnis der dort Sitzenden, das sie vor mir wahren. Je länger man vor der Tür zögert, desto fremder wird man. Wie wäre es, wenn jetzt jemand die Tür öffnete und mich etwas fragte. Wäre ich dann nicht selbst wie einer, der sein Geheimnis wahren will.«.*

Lassen Sie uns die sein, die ihr Geheimnis preis geben. Lassen Sie uns sagen, was wir glauben und glauben, was wir sagen. Lassen Sie uns sagen: Ja, Christus nimmt dich mit in sein Vertrauen zu Gott hinein. Auch Dir traut Gott etwas zu. Auf ihn kannst Du Dich einlassen. Dieses Vertrauen ist der Ort, an dem Du zu Hause sein kannst, Heimat hast.

Dass sich so verstandene Heimat von hier ausbreiten kann zu den Menschen, die hier leben, das wünsche ich der Gemeinde. Dann ist das neue Gemeindezentrum, was es sein kann und was Fulbert Steffensky mit der Wendung bezeichnet hat, ein Haus, das die Träume verwaltet. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

---